

Dieses Evangelium, das wir eben gehört haben, gibt Rätsel auf:

- Was war es, das Jesus da in der Synagoge gelehrt hat, dass die Menschen so betroffen waren, und der Evangelist es als ein Reden mit göttlicher Vollmacht bezeichnet?
- Was ist das für eine Krankheit, von der dieser Mann im der Synagoge geheilt wird, und die hier beschrieben wird als von „einem unreinen Geist besessen“?
- Warum heilt Jesus hier jemand, der ihn weder um seine Hilfe bittet noch über die ansonsten unbedingt notwendige Voraussetzung für eine Heilung verfügt, nämlich den Glauben?

Was Jesus am Sabbat in der Synagoge in Kafarnaum gelehrt hat, das wird etwas deutlicher, wenn man unseren heutigen Ausschnitt einmal in dem Zusammenhang betrachtet, wie er im Markusevangelium steht. Unmittelbar unserem heutigen Text vorausgehend fasst Jesus seine ganze Verkündigung kurz und knapp zusammen mit der fast schon klassischen Formulierung: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium.“ (Mk 1,15)

Man darf also annehmen, dass Jesus genau darüber geredet hat: über das Reich Gottes. Und das Besondere daran: Seine Botschaft war nicht einfach eine Verheißung für irgendwann später einmal. Nein, dieses Reich Gottes hat mit ihm begonnen, hier und jetzt.

Unmittelbar unserem heutigen Evangelium voraus ging auch die Berufung der ersten Jünger. Auf seinen Ruf hin haben diese alles stehen und liegengelassen und sind ihm nachgefolgt. Sie haben so sichtbar gemacht, dass in dem Moment, in dem das Reich Gottes beginnt, wenn sie sich ganz bewusst der Herrschaft Gottes unterwerfen, im selben Moment alle anderen Mächte und Zwänge ihren Einfluss verlieren. Die Folge ist eine ungeheure Freiheit. Nur so waren die überhaupt in der Lage, alles aufzugeben und Jesus nachzufolgen.

Jesus selber hat diese Freiheit nicht nur verkündet, er hat sie vorgelebt. Sein unerschütterliches Vertrauen in den Vater schenkte ihm eine fast schon provozierende Freiheit: Er war völlig frei in seiner Lebensweise, er war frei von den unzähligen Gesetzesvorschriften, ja er hat in seiner Bergpredigt sämtliche Gesetze und Vorschriften buchstäblich auf den Kopf gestellt. Allein sein Vater bestimmt, und sonst nichts und niemand.

Und da befindet sich nun einer in der Synagoge, der durch diese gelebte und verkündete Freiheit Jesu regelrecht provoziert wird. Man darf annehmen, dass er selber unzähligen Zwängen ausgesetzt und denen ohnmächtig ausgeliefert ist. Ständig sagen ihm andere, was er zu tun, zu reden und zu denken hat. Er ist völlig fremdgesteuert. Sein eigenes Ich ist dabei völlig verkümmert. Und dieses Dilemma wird ihm jetzt erst richtig bewusst, als er diesen Jesus hört und erlebt.

Ein solch außengesteuertes Leben ist manchmal sehr belastend und ärgerlich; es vermittelt aber gleichzeitig auch ein gewaltiges Maß an Sicherheit. Denn da muss ich nichts entscheiden, keine Verantwortung übernehmen, ich kann mir das Nachdenken ersparen, denn das tun ja andere für mich.

Wenn jetzt aber diese vielleicht über Jahre und Jahrzehnte eingeübte Außensteuerung plötzlich wegfällt – und genau davon redet Jesus – dann bekommt dieser Mann ein heftiges Problem.

Und genau dieses Problem verschafft sich hier Luft. Er explodiert förmlich, er „begann zu schreien“ (V 23), wie es das heißt. Es ist die pure Angst, es ist reine Panik, die hier durchbricht, und die er selber formuliert: „Bist du gekommen, um uns ins Verderben zu stürzen?“ (V 24) Auffallend, aber typisch in seiner Situation, ist die Tatsache, der er nicht von sich, sondern in der Mehrzahl redet.

Und jetzt ist es interessant, was Jesus hier tut. Er tröstet ihn nicht, er redet nicht beruhigend auf ihn ein. Nein, „Da befahl ihm Jesus ...“ (V 25), so heißt es da.

Das bedeutet: Es ist seine Herrschaft, die befreit. Wer ihn als Herrn über sein Leben anerkennt, der wird frei von allen anderen Herren. Die verschwinden zwar nicht, und die geben auch nicht einfach kampflos auf – er wurde hin und her gezerrt, so hieß es da (V 26) –, aber sie verlieren an Wirkung und ermöglichen so die Freiheit zu dem Leben, das Gott für jeden einzelnen vorgesehen hat.

Das, was in der Synagoge von Kafarnaum geschehen ist, das ist eigentlich erst die Voraussetzung, aus der ein Glaube überhaupt entstehen kann. Denn Menschen, die außengesteuert sind, die ständig auf das hören, was andere ihnen sagen und vormachen, die sind gar nicht in der Lage, Jesus nachzufolgen. Deshalb fehlt hier auch logischerweise der Glaube als die übliche Voraussetzung für eine Heilung. Dieses erste Wunder, von dem das Markusevangelium erzählt, handelt noch gar nicht vom Glauben, sondern von einer entscheidenden Voraussetzung, die das Glauben erst ermöglicht.

Damit wird dieses Evangelium für uns zu einer Anfrage. Welches sind den unsere „unreinen Geister“? Wie stark werden wir außengesteuert? Wo bemühen wir uns krampfhaft, den Erwartungen anderer zu entsprechen aus Angst, dass wir nicht akzeptiert werden? Wie sehr beeinflusst es uns in ganz konkreten Entscheidungen, was andere sagen oder auch nur sagen könnten? Wie sehr orientieren wir uns an dem, was alle andere auch tun, weil wir uns nicht trauen, zu uns selber zu stehen?

Wenn die Anderen in unserem Leben den Ton angeben, dann hat Christus nichts zu melden.

Wenn aber er allein bei uns das Sagen hat, dann verlieren die Anderen an Einfluss, und dann gelangen auch wir zu der ungeheuren Freiheit, die Christus verkündet und selber gelebt hat.

Und jetzt erst wird es möglich, Jesus nachzufolgen.